

und kriegerischen Auseinandersetzung mit den Reichen Asiens und Europas aufzeigen will, um damit auf seine Weise eine noch zu erwähnende Gegenwartsfrage zu beantworten. Wissenschaftlich am bedeutsamsten ist zweifellos der Teil, in dem die Identität der ostasiatischen Hiung-nu mit den rund 200 Jahren später an den europäischen Grenzen auftauchenden Hunnen erwiesen wird. Belege dafür bieten vor allem der Vergleich von Sprachzeugnissen soghdischer und protobulgarischer Herkunft und die Beschreibung von anderen Kulturgütern und Institutionen, die auf eine Berührung mit der iranischen Kultur in Turkestan weisen. Allerdings werden diese Belege noch der Nachprüfung durch die Einzelforschung bedürfen. Betrachtungen über den endgültigen Zerfall des Hunnenreiches und sein Einmünden in Staatsbildungen nachfolgender Türk-völker sowie über die Einordnung der Hunnenzüge in eine große, Jahrtausende währende, stets den gleichen Weg nehmende türkische Völkerwanderung, die immer nur in ihren westlichen Ausläufern zu dauernden Staatsbildungen kam, runden das Werk ab. Nicht einleuchtend ist die Behauptung, daß die Hunnen auf der Höhe ihrer Macht versucht hätten, die geistige Führung des nördlichen Europa an sich zu reißen (S. 140). Die germanischen Dichtungen, in denen Attila eine Rolle spielt, genügen nicht als Beweis; sie spiegeln zwar den Eindruck wider, den seine Persönlichkeit machte, sagen aber nichts über eine aktive geistige Führung der Hunnen. Das ostenglische Schiffgrab von Sutton Hoo wegen seines heidnischen Charakters als Anhalt für diese These heranzuziehen, ist wohl verfehlt. Größere Zweifel noch weckt der Gedanke, daß nur diejenigen germanischen Stämme nicht zugrunde gingen, die sich gegen Attila stellten und die römisch-christliche Kultur annahmen, daß sich also an Attila die Geschichte der Völker entschied (S. 141). A. bringt hier Dinge zusammen, die ursächlich nicht zusammengehören. Darum beruht auch die daraus gezogene Folgerung: „Die Schicksalsfrage, die damals den Germanen entgegentrat, hat in der Folge nichts von Ihrer Dringlichkeit verloren“ (S. 142) schon auf falschen Voraussetzungen, ganz abgesehen davon, daß hier die Grenzen wissenschaftlicher Geschichtsbetrachtung überschritten werden. Auf engste hängt damit die Behauptung zusammen, die noch einmal den Gehalt des Buches zusammenfaßt: Wie China von den Hunnen gezwungen wurde, sich auf seine Grundlagen zu besinnen, so seien auch die Völker Europas zur Selbstbesinnung und stärkeren Ausprägung ihrer eigenen Form genötigt worden. „Im Kampf mit den Hunnen fanden sich Westrom und Westgermanen zur Einheit; der erste Umriss einer germanisch-romanischen und damit abendländisch-mittelalterlichen Welt kündigt sich an“ (S. 162). Auch dies ist ein Urteil, das aus den Quellen kaum zu belegen, sondern vielmehr aus einer bestimmten Gegenwarts-perspektive heraus gefällt ist. — Ganz anderer Art ist das Buch von H. H o m e y e r, *Attila, Der Hunnenkönig von seinen Zeitgenossen dargestellt, Ein Beitrag zur Wertung geschichtlicher Größe*, Berlin 1951, Walter de Gruyter u. Co., IX u. 238 S. — Hier geht die Absicht des Vf. vor allem dahin, die zeitgenössischen Quellen zusammenzustellen, die denn auch in ziemlicher Vollständigkeit in Übersetzung geboten und durch meist nur paraphrasierende Texte verbunden werden, ohne daß dabei eigene Forschungsergebnisse gebracht würden. Aber auch so haben wir es mit einem sehr nützlichen Werk zu tun, das einen anschaulichen Eindruck der Zeit vermittelt, wenn auch der Rahmen enger gezogen ist als bei A l t h e i m. In der Wertung Attilas scheint H. in-dessen maßvoller und daher wohl richtiger zu urteilen, wenn er Attila trotz der persönlichen Fähigkeiten echte historische Größe abspricht, weil seine Wirkung im Wesentlichen doch nur negativ und episodisch gewesen sei.